



Evangeliums Posaune

Das **machtvolle** *Wort Gottes*

Inhalt

DAS MACHTVOLLE WORT GOTTES

4 Der unermessliche Wert der Bibel

Viele Menschen, darunter auch berühmte Persönlichkeiten, haben erkannt, dass die Bibel mehr ist als jedes andere Buch in der Welt.

6 Gottes Wort - Gotteskraft

7 Die Macht des Evangeliums

8 Dein Wort macht mich klug!

9 Die Bibel

Was ist die Bibel und was kann sie für uns tun?

10 Trost aus der Heiligen Schrift

11 Zwei Eigenschaften des Wortes Gottes

12 Des Himmelreichs Schlüssel

14 Das kleine Buch

15 Das Wort Gottes

Welch wunderbare verändernde Wirkung hat das Wort Gottes im Leben der Menschen!

RADIOBOTSCHAFT

16 Heilsame Offenbarungen durch Gottes Wort

Es kommt darauf an, was du mit den Offenbarungen machst, ob sie für dich heilsam werden oder nicht.

3 Impressum / Editorial

JUGENDSEITE

18 ...aus dem Studium (13)

19 „Was dich berührt, wird ein Teil von dir!“

20 Angenommen oder abgelehnt?

KINDERSEITE

21 Gottes Licht

FAMILIENSEITE

22 Die drei kleinen „G“

24 Werk der Gemeinden Gottes in Nigeria und Benin

27 Aus dem Gemeindeleben

29 Zweierlei Art, deine Bibel zu lesen

Ein guter Rat, gewinnbringend die Bibel zu lesen.

SAMUEL HEBICH

30 Einfache Gottesdienste und besondere Erfolge

31 Nachruf

GEDICHTE

32 Das Wort des Herrn

126. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA)
und Hermann Vogt (DE).

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in**Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

In der Welt geht es bei vielen Menschen um Ehre, Macht und Ansehen. Das sehen wir in der Wirtschaft und besonders in der Politik. Wer und welches Land wird in der Zukunft die Macht übernehmen, seinen Einfluss und seine Stellung vergrößern und die andern auf die Knie zwingen? Die Ausgaben auf dem militärischen Gebiet werden größer und größer! Und wo und wie wird es enden? Diese Frage ist schon oft gestellt worden.

Und doch, lieber Leser, Gottes Wort zeigt uns Beispiele aus der Vergangenheit:

Dem Propheten Daniel zeigte Gott zur Zeit Nebukadnezars, dass diesem König Macht und Stärke und Ehre von oben gegeben war. Aber kurze Zeit später kamen zur Zeit seines Sohnes Belsazars die Meder und Perser und danach die Griechen. Die nächsten Eroberer waren die Römer, und wir lesen: "Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das niemals mehr zerstört wird; und sein Königreich wird keinem anderen Volk überlassen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird für immer bestehen." (Daniel 2,44)

Als Kaiser Augustus in Rom regierte, wurde Jesus, der Sohn Gottes, geboren. Er ist der köstliche Eckstein, der vom Himmel herabkam, und ihm wurde alle Gewalt und Macht und Ehre gegeben. Und wie damals die Königreiche für eine kleine Weile die Herrschaft hatten und dann wie Spreu auf der Sommertenne vom Wind verweht wurden (Daniel 2,35), so ist dies auch ein Beispiel für unsere Zeit.

Nicht die Herrscher von heute haben alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden, sondern Jesus Christus! Den hat Gott „hoch erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Philipper 2,9-11).

H. D. Nimz



Der unermessliche Wert der Bibel

Es ist schade, dass so wenige Menschen die Bibel wirklich lesen. Die Bibel ist das bekannteste und verbreitetste Buch, und doch ist es auch wieder das unbekannteste Buch. Hast du es einmal nachdenkend durchgelesen? –

Als ganz junger Mann kaufte ich mir eine Bibel, um sie zu lesen und kennenzulernen. Ich war damals noch ungläubig, wollte aber doch sehen, was die Bibel eigentlich lehrt. Nachdenkend, forschend las ich sie und habe bis heute nach 24 Jahren noch nicht aufgehört, sie zu lesen. Sie ist ein wunderbares Buch! Ich fand in ihr Gott und meinen Heiland und wurde ein wahrhaft glücklicher Mensch. Viele Male habe ich die Bibel gelesen, und ich lese sie heute noch mit großem Genuss und Gewinn. Ach, würde doch jeder Mensch, ehe er sich ein Urteil erlaubt, die Bibel nachdenkend lesen! Viele würden zu einem ganz anderen Schluss kommen.

Jean Jacques Rousseau, der einflussreichste französische Schriftsteller des 18. Jahrhunderts (1712-1778) sagte von der Bibel: „Ich gestehe, dass mich die Majestät der Schrift mit Staunen erfüllt; die Heiligkeit des Evangeliums spricht zu meinem Herzen. Seht die Bücher der Philosophen mit all ihrem Pomp; wie klein sind sie gegen jenes! Ist es möglich, dass ein so erhabenes und zugleich einfaches Buch Menschenwort ist? Ist es möglich, dass der, dessen Geschichte es erzählt, nur ein Mensch ist? Es würde viel ungreiflicher sein, wenn einige Menschen sich vereinigt hätten, dieses Buch zu verfassen, als dass es einen gegeben hat, der den Stoff dazu bot. Auch hat die Bibel, das Evangelium, Züge der Wahrheit, so groß, so überraschend, so unnachahmbar, dass der Erfinder derselben bewundernswerter sein würde als ihr Held.“

Wolfgang v. Goethe (1749-1832) sagte: „Mag der menschliche Geist sich erweitern wie er will – über ►



die Hoheit und sittliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird er nicht hinauskommen... Ich halte die Evangelien alle vier für durchaus echt, denn es ist in ihnen der Abglanz einer Hoheit wirksam, die von der Person Christi ausging, und in so göttlicher Art, wie nur je auf Erden das Göttliche erschienen ist. Fragt man mich, ob es in meiner Natur sei, ihm anbetende Ehrfurcht zu erweisen, so sage ich: Durchaus! Ich beuge mich vor ihm als der Offenbarung des höchsten Prinzips der Sittlichkeit!“

Immanuel Kant, der große Königsberger Philosoph

(1724-1804) bekannte einmal: „Alle Bücher, die ich gelesen, haben mir den Trost nicht gegeben, den mir das Wort in der Bibel aus Psalm 23,4 gab: ‚Ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.‘“ Und an Jung-Stilling schrieb er: „Sie tun wohl, dass Sie Ihre Beruhigung im Evangelium suchen, denn es ist eine unversiegbare Quelle aller Wahrheiten, die, wenn die Vernunft ihr ganzes Feld ausgemessen hat, nirgends anders zu finden sind.“

Napoleon I. (1769-1821) sagte: „Das Evangelium ist kein Buch, sondern ein lebendiges Wesen mit einer Tätigkeit, einer Macht, die alles überwältigt, was sich ihr entgegenstellt. – Die von der Schönheit des Evangeliums entzückte Seele gehört nicht mehr sich selbst; Gott bemächtigt sich ihrer gänzlich. Er lenkt ihre Gedanken und ihr Vermögen, sie ist sein.“

Heinrich Heine, der Spötter (1799-1856), von dem man wenig Ehrfurcht vor der Bibel erwarten sollte,

schrieb: „Ich habe mich bereits über die Umwandlung ausgesprochen, welche in Bezug auf göttliche Dinge in meinem Geiste stattfand. Ich verdanke meine Erleuchtung einfach der Lektüre eines Buches. – Eines Buches? Ja, und es ist ein altes, sehr altes Buch – und dieses Buch nennt man kurzweg das Buch, die Bibel. Mit Fug nennt man diese auch die Heilige Schrift. Wer seinen Gott verloren hat, der kann ihn in diesem Buch wiederfinden. Und wer ihn nie gekannt hat, dem weht hier der Odem des göttlichen Wortes entgegen ... Die Wiedererweckung meines religiösen Gefühls verdanke ich jenem heiligen Buch, und dasselbe wurde für mich ebenso eine Quelle des Heils, als auch ein Gegenstand der frömmsten Bewunderung. Sonderbar! Nachdem ich mich mein ganzes Leben hindurch auf den Tanzböden der Philosophie herumgetrieben, allen Orgien des Geistes hingegeben und mit allen möglichen Systemen gebuhlt habe, ohne befriedigt worden zu sein – befinde ich mich jetzt plötzlich auf dem einfachen Standpunkt der Bibel. Welche Demütigung! Mit all meiner Wissenschaft habe ich es nicht weiter gebracht als Onkel Tom, der arme, unwissende Sklave, der kaum buchstabieren gelernt hatte.“

Der berühmte Historiker A. Menzel (1815-1905) sagte: „Die Heilige Schrift ist das Buch der Bücher, die Quelle des ewigen Lebens, des Trostes und der Stärkung für alle Unglücklichen und Angefochtenen, ein Schild und eine Waffe der Unschuld, ein Erwecker der geistig Schlafenden, ein Führer aus dem Labyrinth der Sünde, ein schreckliches Gericht endlich denen, die in der Sünde verharren. Ein Buch, dem keins auf Erden gleich ist, dessen Inhalt wie der Blick Gottes selbst tief in die Seele dringt. Es ist so durch und durch wahr, weiser als alle Gesetzbücher, reicher als alle Lehrbücher und schöner als alle Dichtungen der Welt. Selbst die Rede der Mutter vermag nicht, so machtvoll ins Herz zu dringen. Es ist von einer Geistestiefe, die der Klügste nicht erschöpft und ist dabei doch den Einfältigsten zugänglich und erhebt die Gebildetsten und Hochstehendsten. Das Wort Gottes ließ Belsazar erbeben und Paulus verstummen und erblinden. Es bindet und löst, tötet und macht lebendig.“ ■

Gottes Wort - Gotteskraft

Die Uhr zeigte bald auf Mitternacht. Käte wartete immer noch auf ihren Mann. Das Herz war ihr schwer, und mit Tränen in den Augen saß sie über ihre Bibel gebeugt. Die war ihr schon lange zum Licht auf ihrem Weg geworden. Und sie hatte in langer Leidenszeit gelernt, sich trösten zu lassen von dem, der gesagt hat: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet!“ (Jesaja 66,13). Heute aber war alles dunkel um sie und schwere Anfechtungen drohten sie fast zu überwältigen.

Sie erinnerte sich, wie sie vor bald zwei Jahrzehnten dem Mann gefolgt war. Sie hatte die Heimat und das Elternhaus verlassen, um mit ihm ein Heim in der Fremde zu gründen. Damals schien es der jungen Frau nicht recht passend, dass ihr Trautext das Wort aus dem Kapitel der Liebe, 1. Korinther 13, entnommen war: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Lieben, wenn man so geliebt wurde wie sie von ihrem Mann, das war doch nicht schwer. Und sie beide gingen ihre Ehe doch mit Gott ein, und auch die Eltern gaben ihren Segen zu dieser Verbindung.

Jahre waren darüber vergangen, fünf Kindern durfte sie das Leben schenken. Und trotz manch schwerer Berufs- und Familiensorgen war doch tiefes, echtes Glück ihr eigen. Bis – ja, bis die andere in das Leben ihres geliebten Mannes trat! Bitter dachte Käte an den Moment, als es ihr zum ersten Mal zur Gewissheit wurde, und wie sie diese Erkenntnis fast zerschmetterte. Dass das Herz

ihrer Mannes und sein Vertrauen nicht mehr ihr gehören sollten, schien ihr unfassbar.

Tag und Nacht flehte sie zu Gott, dass ihr Gatte zu ihr zurückfinden möchte. Und tief beugte sie sich vor ihm, ihr die eigenen Schwächen und Fehler gnädig zu vergeben. Ach, wie oft suchten ihre Gedanken in den langen Nächten den bei der andern Frau weilenden Mann, den Vater ihrer Kinder! Das Leid drohte sie fast zu zermürben. Ihr Mann löste sich immer mehr von ihr und der Familie. Und die völlige Trennung war eigentlich nur noch eine Frage von wenigen Wochen.

Der heutige Sonntag war, wie alle die der letzten Monate, besonders schwer. Und Käte, die mit ihren Kindern einen Spaziergang machte, schaute mit Wehmut auf die Frauen, die mit ihren Männern gemeinsam den Ruhetag genießen durften. Wie war ihr die Stadt, in der sie einst so glückliche Ehejahre verleben durfte, nun fremd und kalt geworden! In ihrer Verlassenheit sehnte sie sich nach der weit entfernten Heimat. Denn sie hatte keinen Menschen, dem sie von ihrem großen Herzeleid hätte sagen können. Schwerenmütige Gedanken drohten sie gefangenzunehmen.

Sie dachte an die junge Witwe drüben in dem großen Nachbarhaus. Und es kam ihr in den Sinn, wenn ihr geliebter Mann damals, als er so todkrank war und sie Gott so heiß um seine Genesung angefleht hatte, gestorben wäre, ob es nicht leichter gewesen wäre, an seinem Grab zu stehen, als heute vor dem zerbro-

chenen Eheglück durch die Schuld einer anderen Frau? –

Wie hieß es doch heute morgen in der Predigt? Käte nahm nochmals ihre Bibel zur Hand, um das Kapitel aus dem Propheten Jesaja aufzusuchen. Sie flehte den Gott allen Trostes um Stärkung und Erquickung an. Wie Balsam fielen die Worte aus dem 54. Kapitel ab dem 5. Vers in ihr aufgewühltes und schmerz-zerrissenes Herz. Lebendig wurden die Worte in ihr: „Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann - Herr Zebaoth heißt sein Name ... Denn der Herr hat dich zu sich gerufen wie eine verlassene und von Herzen betrübte Frau ...“.

Wie mit linder Hand strich es über ihr Herz, als sie weiter las: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel wanken; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen ...“. Käte traute ihren Augen kaum, dass alle diese Worte in ihrer Bibel, die sie so gut zu kennen glaubte, standen. Einen Vers nach dem andern dieses köstlichen Kapitels machte sie sich zu eigen, als sie im 13. Vers noch die Verheißung las: „Und alle deine Kinder werden vom Herrn gelehrt, und groß ist der Friede deiner Kinder.“ Da stürzten ihr die Tränen aus den Augen, und ein großer Friede zog in ihre Seele.

Gott selbst hatte die verlassene und betrübte Frau getröstet und zu sich gerufen! Mit dieser Gewissheit im Herzen stand Käte auf, um sich zur Ruhe zu begeben. In herzlicher Fürbitte ihren Mann Gott anbefehlend und ihr Leben in seine Hände legend, schlief sie getröstet ein. ■

Die Macht des Evangeliums

Die Häuptlinge Kama und Marocco waren große Feinde. Ihre Stämme lagen miteinander in beständigem Streit. Einer trachtete den andern zu vernichten. Fast um dieselbe Zeit, als ein Missionar unter Kamas Volk das Evangelium zu verkündigen begann, hatte sich ein anderer Bote auch unter Maroccos Leuten niedergelassen. Beide Häuptlinge nahmen das Wort Gottes an, ohne dass einer von dem andern hörte, welch selige Umwandlung der Glaube an Christus in ihren Herzen hervorgebracht hatte.

Nach einiger Zeit fügte es sich so, dass Kama und Marocco auf ihren Wanderungen gemeinsam in einem Haus übernachten mussten. Marocco erschrak, als er hörte, sein Todfeind Kama befände sich mit ihm in dem gleichen Haus. Er fürchtete sich, das Zimmer zu betreten. Doch er fasste Mut und setzte sich mit

seinen Begleitern in das Zimmer auf die andere Seite, gegenüber von Kama.

Eine lange Zeit sahen sich die beiden Häuptlinge schweigend an. Endlich dachte Kama: „Warum soll ich schweigen, wo ich doch Gnade vor Gott gefunden habe? In meinem Herzen wohnt ja nichts als Liebe gegen alle Menschen.“ Freundlich redete er Marocco an: „Weißt du auch, warum wir hier in diesem Zimmer zusammen sitzen? Du hast deinen Speer zu Hause gelassen und ich auch. Und nun sitzen wir als Freunde in einem Hause.“

Marocco erwiderte: „Ich weiß nicht, warum, aber es ist wahr, du sitzt da und ich hier, und wir sitzen hier wie Freunde.“

„Nun“, sagte Kama, „ich will dir den Grund sagen. Die Missionare sind in unser Land mit dem Wort Gottes gekommen. Und dieses Wort lehrt

uns, dass, obgleich unsere Hautfarbe, unsere Sprache und unser Vaterland verschieden sind, wir doch von einem Blut abstammen und in Sünde gefallen sind.

Aber es gibt einen Heiland, der für uns alle gestorben ist, und einen Weg des Heils und einen Geist, der uns diesen Weg lehrt, wenn das Wort gepredigt wird. Dieses Wort ist unserem Stamm gepredigt worden. Vorher liebten wir Streit; jetzt erkennen wir, dass er Sünde ist, und wir haben ihn aufgegeben.“

Nach diesen Worten wechselten Kama und Marocco ihre Fingerringe zum Zeugnis ihres Friedens und ihrer Freundschaft. Dann reichten sie sich die Hände, knieten nieder und beteten. Voll Lob und Dank über die selige Veränderung, die das Evangelium ihnen gebracht hatte, gingen die versöhnten Häuptlinge an ihren Ort.

In einem schwedischen Dorf kaufte sich ein Müllerbursche von einem Bibelboten eine Bibel. Und das kam so:

Johannes, der Müllerbursche, war kurz vorher ins Wasser des Mühlenbachs gefallen und zwar gerade so, dass ihn beinahe das Mühlenrad ergriffen hätte. Doch er kam mit dem Leben davon. Das veranlasste ihn, sich eine Bibel zu kaufen. Er las fleißig darin und fand den Weg zum ewigen Leben und wurde ein ernster Christ.

Bald bemerkten alle andern, dass eine große Veränderung mit ihm

stattgefunden hatte. Er wurde daher vom Müller und von der Müllerin, von seinen Freunden und von den Kunden verlacht und verspottet. Alle wollten ihm das Lesen der Bibel ausreden. Doch Johannes blieb seinem Heiland treu und ging ruhig seinen Weg, wenn ihm auch der Spott manchmal weh tat.

Andreas, der 20-jährige Sohn des Müllers, der sonst mit Johannes gute Freundschaft hielt, war über dessen Frömmigkeit ganz besonders ärgerlich. Er versuchte auf allerlei Weise, ihn in sein früheres leichtsinniges Leben zurückzuziehen. Als alles nichts nützte, sann er,

wie er seinen ehemaligen Freund am meisten kränken konnte.

Als Johannes einmal weggegangen war, schlich sich Andreas in sein Zimmer, suchte die verhasste Bibel und eilte damit an den Bach, um sie hineinzuwurfen. Bevor er das tat, öffnete er gedankenlos das Buch, und seine Augen fielen auf die Bibelstelle: „Zwei werden mahlen auf der Mühle; eine wird angenommen, und die andere wird verlassen werden. Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird“ (Matthäus 24,41-42).



Dieses Wort drang in sein Herz wie ein zweischneidiges Schwert. Ein unbeschreibliches Angstgefühl überkam ihn, so dass er es nicht übers Herz brachte, die Bibel ins Wasser zu werfen.

Der leichtsinnige Bursche trug das Buch wieder in das Zimmer seines Freundes, fiel dort auf die Knie und bat Gott um Vergebung seiner Sünden. Der Herr vergab

ihm, und er wurde froh und glücklich. Johannes und Andreas wurden nun die besten Freunde, denn beide liebten jetzt den Heiland und dienten ihm von Herzen.

Nun wurden auch andere Leute im Dorf aufmerksam, welch große Veränderung mit den beiden jungen Männern vorgegangen war, und viele andere folgten ihrem Beispiel und bekehrten sich von Herzen zu Gott. ■

Dein Wort macht mich klug!

„Dein Wort macht mich klug.“ (Psalm 119,104)

Kein Mensch möchte dumm genannt werden. Viele geben eher zu, etwas Unrechtes als etwas Dummes getan zu haben. Unser Inneres sträubt sich gegen das Törichte als gegen etwas, das gegen unsere Natur ist. Darum sollte man meinen, wir müssten das, was uns klug macht, mit ganzer Seele ergreifen, wenn es uns in Gottes Wort angeboten wird. Dass das Wort wirklich klug macht, ist in der Fortsetzung unseres Bibelwortes begründet: „Darum hasse ich alle falschen Wege“, oder wörtlich: „den Pfad des Falschen“.

Man möchte doch den rechten Weg gehen, wenn man ein Ziel erreichen will. Auf irdischem Gebiet ist es oft

schwer zu erkennen, welcher von mehreren Wegen der rechte ist. Von dem, der den rechten Weg eingeschlagen hat, sagt man dann: „Der war klug!“

Auf geistlichem Gebiet aber wird man umso leichter den rechten Weg finden, je mehr unser Auge durch Gottes Wort geschärft ist. Denn dann besteht eine Übereinstimmung zwischen dem, was man tun möchte und dem, was man tun soll.

So wollen wir uns nicht nur heute, sondern täglich recht in das Wort Gottes vertiefen, um klug den rechten Weg des Lebens zu gehen! ■



Die Bibel

Die Bibel ist modern

Die Bibel ist immer das modernste, zeitgemäße Buch der Welt, denn sie ist in ihrer Bedeutung zeitlos. Sie sprach in den Tagen der römischen Kaiser, so wie sie es in der heutigen Zeit auch tut. Es gibt keine Epoche der Weltgeschichte, in der sie nicht höchst aktuell wäre! Warum? Hinter der Bibel steht Gott, der Unveränderliche, der gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist. Was heute modern ist, modert morgen; was in der Frühe als zeitgemäß gilt, ist abends überholt. Nicht so die Bibel. „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matthäus 24,35), sagte Jesus.

Die Bibel ist ein Licht

Die Bibel ist das Christen Licht, ohne welches er nicht „klar sieht“. Über der westlichen Welt ist es Nacht geworden. In Sachen von Recht, einem reinen Leben, Treue und Redlichkeit usw. tappen die Menschen oft im Finstern. Unmengen von Irrlichtern werden uns laut zugeschrien, blitzen plötzlich hier und da auf und verschwinden wieder spurlos. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“ (Psalm 119,105). Gegen diesen hellen Schein tauschen wir gerne alle Irrlichter ein.

Die Bibel ist ein Kompass

Die Bibel ist unser Kompass. Unser Leben ist eine lange, ins Unbekannte führende Fahrt. Diese längste und schönste Reise ist aber auch die am meisten bedrohte. Die Nachrichten sind voll von Berichten über Menschen, die die Richtung verloren haben und deren Weg ins Verderben führt. Man kann den Weg aber auch verfehlen, ohne in den Nachrichten erwähnt zu werden. Jeder Pfad weg von Gott ist eine Reise ins Verderben. „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?“, wird in Psalm 119,9 gefragt. Und die Antwort lautet: „Wenn er sich hält nach deinen [Gottes] Worten.“

Die Bibel ist Nahrung

Ohne Nahrung kann keiner leben. Sollte also die Seele allein ein Hungerkünstler sein? Hat der Magen Hunger, dann knurrt er. Die hungernde Seele weint nur still in sich hinein und verhungert. Was die Seele betrifft, so hat ein schrecklicher Vitaminmangel um sich gegriffen: Mangel an Vitamin B – Bibel –, der die Menschheit freudlos, trostlos und kraftlos macht. „Dein Wort ward

meine Speise, da ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost“ (Jeremia 15,16).

Die Bibel ist ein Spiegel

Ist dir der tägliche Blick in den Spiegel nicht zu einer Selbstverständlichkeit geworden? Wer ebenso täglich die Heilige Schrift liest, ist immer wieder erstaunt, wie treffend sie sein Bild wiedergibt, in wie feiner Haltung sie an ihm Kritik übt und welch liebevolle, aufbauende Korrekturen ihm durch sie zuteil werden. So „zurechtgemacht“ lässt es sich leben! Der Blick in diesen Spiegel lohnt sich. „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,15-17).

Die Bibel gibt Kraft

Die Bibel ist eine Quelle der Kraft. Es gibt Menschen, deren seelische und körperliche Kräfte bis zum Äußersten angespannt sind. Das Leben hat ihnen Schläge versetzt, unter welchen sie zusammenbrechen müssten, es hat ihnen Lasten aufgebürdet, die ihre natürlichen Kräfte weit übersteigen; - und doch werden sie nicht erdrückt! Warum wohl? Was ist ihr Rezept? Diese Menschen lesen sich den täglichen Trost aus der Heiligen Schrift. „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft“ (1. Korinther 1,18).

Die Bibel ist Wahrheit

Die Bibel enthält nicht nur Wahrheit, sondern sie ist die Wahrheit. Aufwühlende Ideen über grundlegende Fragen nähren Betrug und Misstrauen unter den Menschen, dass ganze Gesellschaften in Unruhe geraten. Wo ist Wahrheit? Wo ist ein Wort, von dem wir sagen können, es ist „wahr und trügt nicht und hält gewiss, was es verspricht, im Tod und auch im Leben“?

Wo stehen Taten hinter Worten? Wo sind Worte im absoluten Sinne garantiert durch eine für ihre Verwirklichung fähige und willige Persönlichkeit? Wo anders als in der Bibel, hinter der Gott selber steht! „Herr, dein Wort bleibt ewiglich, soweit der Himmel ist, deine Wahrheit währet für und für“ (Psalm 119,89-90). ■

Trost aus der Heiligen Schrift

In dem Brief an die Geschwister in Rom schrieb Paulus: „Denn alles, was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch die Geduld und den Trost der Schriften die Hoffnung haben“ (Römer 15,4).

In diesen Tagen, wo die Welt so kalt zu sein scheint, wo die Sünde überhand nimmt und Satan mit aller List versucht, die Kinder Gottes zu Fall zu bringen, brauchen wir alle Trost. Und Gott hat uns auch nicht ohne Trost gelassen.

Er hat einen Plan entworfen, dass wir durch die beständige und bleibende Gegenwart des Heiligen Geistes und durch die Heilige Schrift getröstet werden sollen. Viele Dinge sind auch besonders zu unserm Trost aufgezeichnet worden. Da uns Gott mit dieser Quelle des Trostes beschenkt hat, sollten wir davon auch Gebrauch machen, anstatt uns mit unseren Schwierigkeiten abzumühen, bis wir ganz entmutigt sind.

Lieber Leser, bist du vielleicht entmutigt? Es ist Trost für dich vorhanden! Hast du das Empfinden, dass du in dem großen Sturm des Lebenskampfes keinen sicheren Platz finden kannst und dass du überwältigt wirst? Befindest du dich in einem heißen geistlichen Kampf und hast das Verlangen nach Erfrischung? Merke auf die Worte in Jesaja 25,4: „Denn du bist eine Feste gewesen den Ar-

men, eine Feste dem Dürftigen in seiner Bedrängnis, eine Zuflucht vor dem Regenschauer, ein Schatten vor der Glut“ (Elberfelder). Dann sage auch du mit dem Propheten: „Herr, du bist mein Gott!“ (Vers 1). Derselbe „Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, dass ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und reich seid zu jedem guten Werk“ (2. Korinther 9,8).

Scheint es dir, als ob sich niemand um dich kümmert und dass du verlassen und unbeachtet bist? „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch“ (1. Petrus 5,7). Gott sagt, dass eine Mutter ihr Kind vergessen mag, aber er wird uns nie vergessen. „Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet“ (Jesaja 49,16).

Musst du Verfolgung leiden? Sind deine Verfolger so kühn und stark geworden, dass dir Angst und Bange wird? Blicke von all deinen Schwierigkeiten hinweg auf Gott. Er ist stärker als sie. „Ich, ich bin euer Tröster. Wer bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die wie Gras vergehen, und vergisest des Herrn, der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet und die Erde gründet?“ (Jesaja 51,12-13). In Jesaja 41,10 sagt der Herr: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich

erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“

Hier noch weitere köstliche, tröstende Verheißungen aus Gottes Wort: „Sie werden gegen dich streiten, aber dich nicht überwältigen; denn ich bin mit dir, spricht der Herr, um dich zu erretten“ (Jeremia 1,19 Elberfelder). „Aber der Herr, Herr hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden“ (Jesaja 50,7). Du gehst vielleicht durch viele Prüfungen und sie scheinen dir wie große Wellen zu sein, die dich überwältigen und in die Tiefe stürzen wollen, aber Gott verheißt dir: „So du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen“ (Jesaja 43,2).

Denke einmal über diese köstlichen Schriftstellen nach und fasse Mut im Vertrauen zu Gott. Er liebt dich, und er ist mächtig, dir zu helfen. Ja, die Heilige Schrift ist voller Trost und Ermutigung. Blicke auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt! Nimm deine Bibel zur Hand, bitte um den Beistand des Heiligen Geistes, deinem Herzen das Verständnis zu geben. Lies den Inhalt mit betendem und vertrauendem Herzen, und deine Seele wird über alles erhoben werden, und du wirst freudig deinen Weg gehen. ■



Zwei Eigenschaften des Wortes Gottes

„Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“ (Jeremia 23,29)

Das Feuer zerschmilzt den Felsen, während der Hammer ihn in Stücke zerschlägt. Beides, das Feuer und der Hammer, ist symbolisch in Hinsicht auf den Zweck und die Wirksamkeit des Wortes Gottes.

Der Felsen ist ein Bild von dem steinernen oder sündigen Herzen des Menschen. Wenn das Wort Gottes den Menschen in der Kraft des Heiligen Geistes gepredigt wird und sie willig sind zu hören, dann wird das Wort die zerschmelzende und zerschlagende Wirkung haben.

Einige Steine sind schwerer zu zerschmelzen oder zu zerschlagen als andere. Aber ebenso wie im Natürlichen bei zunehmender Hitze und dem beständigen Hammer Schlag das harte Material zerbricht

und schmilzt, so mag sich auch der Mensch dem Wirken des göttlichen Wortes unterwerfen. Gewöhnlich werden die Steine zerschlagen, bevor sie zerschmolzen werden. Ohne Zweifel findet dieses auch Anwendung in Bezug auf die Wirkung Gottes auf die steinernen Herzen der Menschen.

Liebe Brüder, lasst uns darum lauter rufen und nicht schonen, sondern den Menschen ihre Sünden anzeigen! Lasst uns mit der Kraft des Geistes Gottes erfüllt sein, und das Feuer seiner Liebe wird die willigen Herzen zerschmelzen und vielleicht auch etliche derjenigen, die eigensinnig sind. Wenn wir kalt und formell sind, wird keines Menschen Herz durch unsere Predigt zerschmelzen. Wenn wir das Gericht gegen die Sünde vorenthal-

ten oder die Schärfe des Schwertes der Wahrheit abstumpfen, so dass es nicht schneidet, wird niemand es fühlen und empfinden.

Was würde man von einem Menschen denken, der Steine zerschlagen soll, der seinen Hammer mit Gummi belegen und dann erwarten würde, dass der Stein in Stücke fliegt, wenn er zuschlägt? Es ist möglich, dass man die Wahrheit in einer solchen Weise gebraucht, dass ihre Wirkung neutralisiert oder unwirksam gemacht wird, und dass wir uns zur Lehre mit scheinbarer Richtigkeit halten, aber der Felsen wird nicht zerbrochen.

„Wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der Herr“ (Jeremia 23,28). ■

Des Himmelsreichs Schlüssel

In Matthäus 16,19 sagt Jesus zu Petrus die bedeutenden Worte: „Und ich will dir des Himmelsreichs Schlüssel geben ...“. Was ist denn des Himmelsreichs Schlüssel, und wann hat Petrus ihn empfangen?

Der Schlüssel wird hier als ein Sinnbild gebraucht und bedeutet eine Macht, bzw. eine Vollmacht. Jesus redete viel in Bildern, um seinen Hörern die Wahrheiten verständlich zu machen. Ohne Schlüssel kann man nicht in ein verschlossenes Gebäude hinein. Wer aber den Schlüssel besitzt, hat Vollmacht über das Haus; er kann einlassen und hinaustun. „... alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein.“

Da der Himmel ein geistlicher Ort ist, muss es sich um eine geistliche Macht handeln. Wir wissen, dass die Gemeinde Gottes des Neuen Bundes überhaupt keine weltliche Macht besitzt, sondern nur eine geistliche. Worin besteht diese? Darauf können wir mit großer Sicherheit und unbedingter Bestimmtheit antworten: Sie besteht in der ihr anvertrauten Predigt des lebendigen Wortes Gottes! Das ist die Schlüsselgewalt, die am Pfingsttag auch der Apostel Petrus empfing.

Doch nicht allein Petrus, wie manche meinen, hat des Himmelsreichs Schlüssel bekommen. Aus Matthäus 18,18 sehen wir deutlich, dass alle Jünger diese Macht bekamen: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöst sein.“ Noch deutlicher redet Jesus nach seiner Auferstehung zu den elf Jüngern: „Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Johannes 20,23). Das ist dieselbe Macht, die er in Matthäus 16,19 bildlich des Himmelsreichs Schlüssel nennt.

Wir wollen nun das Wesen dieser Macht, dieses Schlüssels, etwas näher ins Auge fassen und uns zunächst fragen: Besitzt die Predigt des lebendigen Wortes Gottes tatsächlich eine bindende und lösende, eine sündenvergebende und sündenbehaltende Macht?

Schon der alte Gottesmann Noah verkündigte das lebendige Wort des Allmächtigen, und seine Botschaft war von unbedingter Gültigkeit. Denn das Befolgen

derselben gewährleistete den Menschen die Errettung, das Verachten hingegen brachte ihnen den Untergang. Äußerlich will es uns scheinen, als hätte Noah machtlos dagestanden, aber er trat mit einem Wort vor das Volk, das göttliche Vollmacht hatte, ob das seine Zeitgenossen im Augenblick anerkennen wollten oder nicht. Er übte treu eine ihm von Gott anvertraute Gewalt aus und vermochte die Menschen zu etwas zu zwingen. Er zwang sie nicht zur Bekehrung, er zwang sie nicht zur Verstockung, er zwang sie nicht zum Eingehen in die Arche, er zwang sie nicht zum Draußenbleiben. Aber er zwang sie kraft der Botschaft des ebendigen Wortes zu freier Selbstentscheidung. Diesem Zwang der Entscheidung kann keiner entrinnen, dessen Herz und Gewissen die geisteskräftige Botschaft des Wortes Gottes vernommen hat. Ihr gegenüber kann der Mensch nur eins tun: Entweder er verschließt sich oder er öffnet sich ihr.

Als der Prophet Nathan zu David sagte: „Du bist der Mann!“, war das ein Wort unbegrenzter Schlüsselgewalt an den in Sünde gefallenen König Israels. Es gab nur zwei Wege für ihn, entweder Verstockung oder Buße. Die Gewalt des göttlichen Wortes zwang ihn zur Entscheidung, und er wählte letzteres.

Von diesen Folgen der Entscheidungsgewalt des Wortes spricht der Apostel Paulus: „... diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Und wer ist hierzu tüchtig? Denn wir sind nicht wie die vielen, die das Wort Gottes verfälschen; sondern als aus Lauterkeit und als aus Gott reden wir vor Gott in Christus“ (2. Korinther 2,16-17).

Die geisteskräftige Predigt des Evangeliums ist wahrlich des Himmelsreichs Schlüssel. Sie ist es, die den Menschen das Himmelreich aufschließt, indem sie klar zeigt, dass der Weg gebahnt ist, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist und Christus den Zugang zum Heil und Leben in Gott gebahnt hat. Sie ist es aber auch, die da zuschließt, indem sie klar und bestimmt sagt, „dass, die solches tun, das Reich Gottes nicht ererben werden“ (Galater 5,21), nämlich was in den Versen 19-21 aufgeführt ist.

Des Himmelsreichs Schlüssel, das lebendige Wort Gottes, schließt dem Menschen zuerst die Herzenstür auf. Nun fällt göttliches Licht in Herz und Leben. Das ist ►

eine rein persönliche Erfahrung des Einzelnen. Nun zeigt es sich, ob der Mensch die Finsternis mehr liebt als das Licht, ob er vor dem Licht flieht. Das ist das erste Schließen des Schlüssels. Das zweite wird entweder ein Ein- oder ein Ausschließen sein. Wie wunderbar ist es, wenn das Wort Gottes einen bußfertigen Menschen in die Gemeinde des Herrn einschließt! Dann ist Freude unter den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße getan hat. Und der Mensch hat die selige Gewissheit, Gottes Kind zu sein.

Das Wort Gottes selbst ist die Schlüsselgewalt, das alle draußen hält, die nicht im Buch des Lebens geschrieben stehen (siehe Offenbarung 20,15). Der eigentliche Besitzer des Schlüssels ist Christus selbst (siehe Offenbarung 3,7). Aber er hat sein Werk vollständig in die Hände der Apostel und in die Hände derer gelegt, die es im selben Geist und Sinn fortführen und seine Macht nicht missbrauchen.

Auch in Jesu Worten lag eine Schlüsselgewalt. Er schloss auf und schloss zu. Seine Jünger wurden durch sein Wort ins Reich Gottes eingelassen: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“ (Johannes 15,3). Zu dem Gelähmten sagte er: „Sei getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben“ (Matthäus 9,2). Das sagte er in voller Übereinstimmung mit den heiligen Grundsätzen des Vaters im Himmel. „Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus“ (Johannes 14,10). Heuchlern verschloss er das Himmelreich. Gewaltig und bestimmt ertönte es aus seinem Munde: „Ihr kommt nicht hinein!“ (Matthäus 23,13).

Auch heute üben die Boten Gottes, die die Botschaft Christi ausrichten, die

Macht des Wortes aus, weil das Wort Gottes selbst die Macht ist. Dies ist weder eine persönliche, noch eine kirchlich übermittelte Macht, sondern es ist Christus im Wort. Er selbst ist das lebendige Wort. Und Paulus sagt: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, und Gott ermahnt durch uns ...“ (2. Korinther 5,20).

Nur die wahre Gemeinde des Herrn ist im Besitz des Schlüssels nach Matthäus 16,19. Ja, die Gewalt, die von den berufenen Dienern Christi ausgeht, zwingt zur freien Entscheidung des Einzelnen und führt darum zum Lösen oder Binden, zum Sündenvergeben oder Sündenbehalten auf wirklich geistlicher Grundlage. Denn wer sich nach der Verkündigung des reinen Wortes entscheidet, Christus zu folgen, dem dienen die Verheißungen zu einem Leben in Kraft, gerecht und heilig vor

Gott. Wer sich aber der Botschaft Gottes gegenüber verschließt, dem behält das Wort die Sünden und bindet ihn aufgrund seiner Entscheidung oder seines Ausweichens und Zögerns. So wirkt des Himmelreichs Schlüssel. ■



Das kleine Buch

Ein junger Rabbiner machte einen Besuch bei seinem Freund, einem durchaus ungläubigen Mann. Während er in dem Bibliothekzimmer des Freundes saß, fiel sein Blick auf ein kleines Buch, das auf dem Schreibtisch lag.

„Was ist das?“, fragte er, indem er das Buch ergriff.
„Ach, es ist das Buch der Christen“, antwortete sein Freund in wegwerfendem Ton. „Kümmere dich nicht weiter darum!“

Doch der junge Besucher hatte bereits einen Blick in das Buch geworfen und die Anfangsworte des Evangeliums nach Matthäus gelesen: „Buch des Geschlechts Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.“ Schon diese wenigen Worte hatten ihm das unscheinbare Buch interessant gemacht.

„Was?“, dachte er, „Jesus Christus, der verachtete Nazarener, sollte der Sohn Davids, der Sohn Abrahams sein?“

Als sein Freund bemerkte, dass er das Buch noch immer gedankenvoll ansah, wiederholte er: „Lies das nicht, es ist das Buch der Christen und taugt nichts.“ – „Doch, ich möchte es gern lesen“, sagte der junge Rabbiner. – „Auch gut“, meinte der Ungläubige spöttisch lachend, „nimm es, ich schenke es dir zum Geburtstag.“

Der Besucher ließ sich durch die Bemerkungen des Freundes nicht irre machen. Er steckte das Buch ruhig in die Tasche und ging heim. Da er jedoch fürchtete, zu Hause am Lesen gehindert zu werden, nahm er es mit in die Synagoge. Dort, in der Stille, wo er von niemand belästigt wurde, begann er mit dem Studium des merkwürdigen Buches.

Er las das Neue Testament bis zum Ende. Dann beschloss er, zum Vergleich das Alte Testament auch noch einmal ganz durchzulesen, und zwar diesmal ohne die Erklärungen und Hinzufügungen der rabbinischen Schriften. Dies tat er auch mit wachsender Beunruhigung. Als er endlich zum neunten Kapitel des Buches Daniel gekommen war und dort im 26. Vers las: „Der Messias [der Gesalbte] wird weggetan

werden und nichts haben“, da wurde es ihm zur völligen Gewissheit: Der Gekreuzigte, Jesus von Nazareth, ist niemand anders als der verheißene Messias.

Als er dann noch einmal das Neue Testament von Anfang bis zum Ende durchgelesen hatte, wurde es ihm klar, dass er nicht nur in seinem Herzen an diesen Christus glauben, sondern ihn auch mit seinem Mund bekennen müsse.

Wohl wusste er, was ihm bevorstand. Aber er zögerte dennoch nicht, der Stimme seines Innern zu folgen. Unerschrocken ging er zu seinen Freunden und verkündigte ihnen, dass der Nazarener der Heiland sei, den Gott seinem Volk in den Heiligen Schriften verheißen habe.

Der Weg des jungen Zeugen Jesu war fortan sehr dornenvoll. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als Heimat und Verwandtschaft zu verlassen. Der Hass seines Volkes gegen den Namen Jesu war noch ebenso groß wie zur Zeit, als der Herr selbst auf der Erde wandelte. Um den Nachstellungen seiner einstigen Freunde, die sich jetzt sehr feindlich gegen ihn zeigten, zu entgehen, zog er in die Ferne und verkündigte seinen jüdischen Brüdern in Berlin, Paris und in andern großen Städten den gekreuzigten Christus.

Ströme des Segens sind in der folgenden Zeit von diesem kleinen Testament ausgegangen. Hunderte von Juden haben daraus die gute Botschaft von Jesus, dem Sünderheiland für Juden und Heiden, gehört, und manche von ihnen sind durch die Predigt des jungen Rabbiners zum Erlöser geführt worden und aus diesem Leben geschieden mit dem kostbaren Namen Jesu auf ihren Lippen.

Diese kurze Erzählung soll alle, die Jesus als ihren Heiland kennen, ermutigen, nicht müde zu werden im Ausstreuen des Wortes Gottes. Wir wissen nicht, „welches gedeihen wird: ob dieses oder jenes, oder ob beides zugleich gut werden wird“ (Prediger 11,6 Elberfelder). ■

Aus: „Samenkörner“

Das Wort Gottes

Ein Diener des Herrn, der lange Zeit in fernen Ländern als Sendbote unter den Juden gearbeitet hatte, berichtet folgende Begebenheit:

Ein Pascha, ein angesehener Beamter im Türkischen Reich, war sehr erzürnt über einen Bibelverkäufer, von dem er gehört hatte, und trachtete ihm nach dem Leben. Als der Kolporteur dieses erfuhr, beschloss er unerschrocken, sich bei dem Pascha selbst zu melden. Er stellte sich im Empfangszimmer des Paschas ganz hinten an und wartete, bis die Reihe an ihn kam. Endlich war er als letzter übriggeblieben und mit dem Pascha allein.

„Wer sind Sie?“, fragte der Pascha.
„Eure Hoheit, ich bin der Bibelverkäufer und habe gehört, dass Sie mich suchen. Ich stehe Ihnen zur Verfügung. Aber ich muss Ihnen das eine sagen, ich habe nichts Böses getan, sondern verkaufe nur Bibeln.“
„Haben Sie solch eine Bibel bei sich?“ – „Ja.“ – „Dann lesen Sie mir etwas daraus vor!“, befahl der Pascha.
Der Kolporteur schlug das 1. Kapitel des 1. Buches Mose auf und begann zu lesen. Nach einigen Augenblicken rief der Pascha: „O wie schön, wie wunderschön! Lesen Sie mir mehr vor!“

Darauf las der Bibelverkäufer die Geschichte von Josef, die dem Pascha besonders gut gefiel. Danach las er die Gesetzgebung.
„Ich habe immer gedacht“, sagte der Pascha, die Christen hätten viele Götter. Ich sehe jetzt, dass ihr nur einen Gott habt. Trotzdem habt ihr zwei Bücher. Wo ist das andere Buch?“
„Das ist hier zugleich mit eingebunden“, erwiderte der Kolporteur. „Das Neue und das Alte Testament bilden zusammen die ganze Bibel.“
„Dann lesen Sie weiter!“, forderte der Pascha aufs Neue. Der Bibelverkäufer las nun fünf Stunden hintereinander, und der Pascha lauschte mit zunehmender Verwunderung. Endlich legte der Mann die Bibel hin. „Eure Hoheit gestatten“, sagte er bescheiden, „dass ich einen Trunk Wasser nehme. Dann werde ich fortfahren zu lesen.“
„Es ist genug“, erwiderte jetzt der Pascha. „Setzen Sie ihre Reise nur fort und verbreiten Sie dieses Buch so, wie es Ihnen nur möglich ist. Und wenn Ihnen jemand

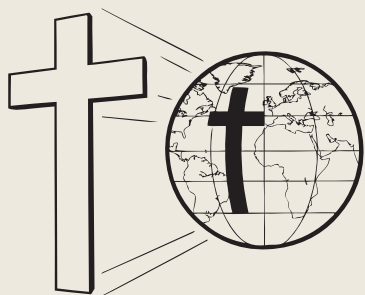
etwas in den Weg legt, so wenden Sie sich an mich. Ich werde Sie schützen.“

Was hier von der wunderbaren Macht des Wortes Gottes aus fernem heidnischen Lande mitgeteilt ist, kann auch – der Name des Herrn sei dafür gepriesen! – in tausend Beispielen von Völkern der Christenheit bezeugt werden. Immer noch ist Gottes Wort dem Tau und Regen gleich, der das dürre Land befeuchtet. Es ist eine Kraft Gottes zum Heil und Segen aller, die da glauben.

Zu Missionar Moffat kam eines Tages ein Eingeborener. Er sah recht niedergeschlagen aus, als wenn er irgendeinen Verlust erlitten hätte. „Nun, mein Freund, was ist dir?“, redete der Missionar ihn an. „Ist jemand gestorben?“
„Nein, gestorben ist niemand.“
„Was hast du denn? Du siehst so bekümmert aus.“
Der Eingeborene kratzte sich hinter den Ohren und sagte: „Ja, mein Sohn hat mir mitgeteilt, mein Hund habe ein Blatt aus der Bibel gefressen.“
„Nun“, erwiderte der Missionar, „ich will sehen, ob ich den Schaden wieder gutmachen kann. Ich will dir das Blatt ersetzen.“

„Ach, Mynherr, der Schaden ist nicht wieder gutzumachen. Der Hund wird nie ein guter Hund werden. Er wird nie wieder jemand beißen, er wird keine Schakale mehr fangen. Er wird so zahm und friedlich werden, wie die Leute geworden sind, die an dies Buch glauben. Ich sehe, alle unsere tapferen Krieger sind so friedlich geworden wie die Frauen. Um meinen Hund ist's geschehen.“ –

Wir lächeln über die sonderbare Idee, dass das Fressen eines Blattes der Bibel die Natur des Hundes umändern würde. Aber das ist gewiss, wenn ein Mensch die Bibel, das Wort Gottes, in sein Gedächtnis und sein Herz aufnimmt und befolgt, dann wird aus ihm ein anderer, ein neuer Mensch. Er hört dann auf, das Böse zu tun, und strebt dem Guten nach. Das Wort Gottes wird dem Menschen ein Mittel zum Seligwerden. Gott sei gepriesen für die köstliche Bibel, die im Leben der Menschen Wunder Gottes schafft! ■



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Heilsame Offenbarungen durch Gottes Wort

Wir begegnen Gott in seinem Wort. Sein Wort gibt Licht und zeigt uns den Weg zum Heil und zum ewigen Leben. Was tun wir mit dem, was Gott uns zeigt?

Als Jesus in Johannes 17,6-8 zu seinem himmlischen Vater betete: „Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast“, so geschah das durch die klare Darlegung des göttlichen Wortes. Und weiter sagt er: „Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben.“ Und Jesus dankte dafür, dass sie es angenommen und wahrhaftig erkannt hatten, dass er vom Vater ausgegangen war, damit alle Erlösung finden können.

Gottes Wort ist eine sehr heilsame Offenbarungsquelle, und das wird es auch immer bleiben. Die Menschheit unserer Zeit hat sich leider dieser herrlichen Quelle sehr entfremdet, und darum ist auch „alles, was man von Gott weiß“, sehr fremd geworden. Der Prophet Hosea beklagte im 4. Kapitel die Nöte seiner Zeit mit den Worten: „Es ist keine Treue, keine Liebe, keine Erkenntnis Gottes im Lande“, sondern Lästern, Lügen, Stehlen, Blutschuld und Ehebrechen hat überhand genommen. Darum wird das Land jämmerlich stehen und allen Einwohnern wird es übel gehen.

Es ist, als ob dieser Prophet die Not unserer Zeit aufrollt, denn seine Botschaft klingt durchaus nicht fremd. Aber Gottes Wort offenbart uns einen heilsamen Ausweg aus diesen Zuständen und zeigt, wie uns geholfen werden kann.

Gottes Wort deckt die Verlorenheit der Menschen auf

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben“ (Sprüche 14,34), so stellte es der König Salomo schon zu seiner Zeit seinem Volk vor. Wer könnte dem widersprechen? Wohl dem Volk und jedem Menschen, der dies erkennt und zu Herzen nimmt! Es ist allgemein bekannt, wie sehr der Mensch sein eigenes Leben ruinieren kann. Wie viel Schuld, Leid und Not kann man auf sein eigenes Leben bringen! Kain rief vor dem Herrn aus: „Meine Sünde ist größer, denn dass sie mir vergeben werden möge!“ (1. Mose 4,13). Und Saul wusste vor lauter verschuldeter Ungerechtigkeit keine Bleibe mehr und erhoffte sich seine letzte Hilfe bei einer Wahrsagerin (1. Samuel 28). Wer kann eine solche innere Not beschreiben, und wo gibt es den rettenden Ausweg? Saul warf sich selbst in sein Schwert; aber das ist kein Ausweg!

Gottes Wort offenbart uns den einzigen Retter und den Weg zu ihm!

Diesen einzigen Retter hat Gott selbst in diese Welt hineingestellt. Um die Weihnachtszeit singt man noch immer: „Christ, der Retter ist da!“ Wir alle brauchen ihn, aber wer sucht ihn? Wer will ihn und wer achtet auf seinen Ruf zur Umkehr? Er kam in Menschengestalt zu uns, weil er uns gleich sein wollte. Der Engel des Herrn kündigte ihn an: „... du sollst seinen Na- ►



men Jesus heißen; denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden“ (Matthäus 1,21).

Zu diesem besonderen Zweck war er in diese Welt gekommen. Der Ausweg aus allem Verderben ist Jesus Christus, der Sohn Gottes! Schon in seiner ersten Botschaft rief er aus: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,15). Das war ein klarer Hinweis auf Gottes Wort! Und abermals rief er in die Menge der Verlorenen hinein: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken ... so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“ (Matthäus 11,28-29). Kann es noch ein besseres Angebot geben?

Beachten wir aber nun auch ein ernstes Wort von Jesus: „Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, um ihre Sünde zu entschuldigen“ (Johannes 15,22). Und in Johannes 14,6 zeigt er uns den klaren Weg aus Not und Verderben: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich!“

Gottes Wort ist die Botschaft von Christus und vom Kreuz. Paulus betonte: „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir gerettet werden, ist's eine Gotteskraft“ (1. Korinther 1,18). Es ist wahrlich die heilsame Offenbarungsquelle zum Leben.

Ein älteres Ehepaar hatte sich entschlossen, in den Abendstunden die Bibel zu lesen. Eines Abends sagte der Mann: „Frau, wenn die Bibel recht hat, dann sind wir im Irrtum.“ An einem weiteren Abend sagte er: „Wenn die Bibel wahr ist, dann sind wir verloren!“ Und während er weiter las, sagte er: „Frau, wir müssen uns bekehren!“ – und sie bekehrten sich! Das ist heilsame Offenbarung durch Gottes Wort!

Gottes Wort offenbart uns den Willen Gottes

Durch eine Predigt von Petrus war es in Jerusalem zu einer großen Erweckung gekommen (Apostelgeschichte 2). Das Wort war den Menschen „durchs Herz gegangen“, und sie fragten: „Was sollen wir tun?“ Die Antwort war: „Tut Buße, und ein jeglicher von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi.“

Gottes Wort will uns den Weg zeigen, und er will uns sicher ans Ziel bringen, denn Jesus betete in Johannes 17,24: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen.“

Haben wir schon diese heilsamen Offenbarungen aus Gottes Wort auf uns einwirken lassen? Sie sind für dich persönlich, liebe Seele, und sie sollen auch zu deiner Seligkeit dienen! ■

...aus dem Studium (13)

Im praktischen Jahr

Ich begann mein praktisches Jahr in der Anästhesie und war hoch zufrieden. In der 3. Woche durfte ich meinen ersten zentralen Venenkatheter legen (eine etwas aufwändigere Prozedur, bei der ein Katheter in ein großes Blutgefäß am Hals eingebracht wird). Weil ein Anfänger dafür einige Zeit braucht, musste der Bericht darüber in großer Eile notiert werden. Mein Chef diktierte, ich schrieb. Doch schon während ich schrieb, kamen mir Zweifel an seiner Darstellung. Hatten wir das wirklich alles so gemacht, wie er sagte? Mir schien das nicht der Fall zu sein.

Damit die OP unverzüglich stattfinden konnte, schwieg ich zunächst, bis der Patient sicher in Narkose lag. Dann versuchte ich den Chef allein abzupassen, um meine Bedenken mit ihm zu teilen. Mir war klar, dass er nicht begeistert sein würde, aber ich wusste, dass es keinen Sinn hatte, dieses Unternehmen auf die lange Bank zu schieben. Je länger ich schwieg, desto schwieriger würde es schlussendlich werden, meinen Standpunkt zu behaupten. Also trat ich etwas beklommen in sein Büro und fragte, wozu dieser Bericht dienen würde, wenn wir es doch nicht so gemacht hätten? Er legte mir seine Gründe dar, es ging natürlich um die rechtliche Absicherung des Krankenhauses. Also erklärte ich: „Verstehen Sie mich nicht falsch, ich kann für Sie schweigen, aber ich kann nicht für Sie lügen. Ich bin ja kein Heide.“ Er stutze. „Sie haben nicht gelogen, ich habe es ja unterschrieben“ versicherte er mir. „Trotzdem würde ich es dann lieber nicht schreiben.“ „Das habe ich so zur Kenntnis genommen“, antwortete er. Ich bedankte mich und floh.

Mir war natürlich klar, dass er fortan ein besonderes Augenmerk auf jedes meiner Worte haben würde. Am nächsten Morgen drückte ich mein Bedauern darüber aus, dass wir immer noch nicht am Arbeiten waren, weil der Patient seit einer dreiviertel Stunde auf sich warten ließ. „Was lügen Sie mir so frech ins Gesicht?“, fragte er provokant. Anscheinend glaubte er nicht, dass es mir leid tat und wartete auf Rechtfertigung. Ich lä-

chelte ihn an und sagte so liebenswürdig wie möglich, dass ich das für eine Unverschämtheit hielt, worauf er den Blick senkte und ging. Ich fragte mich, ob ich nun einen schweren Stand bei ihm haben würde und betete wie es in dem Lied heißt: „Halte mich in deiner Nähe, Jesu, dass ich strauchle nicht“, doch schien die Angelegenheit seinen Zorn nicht geweckt zu haben, denn fortan behandelte er mich mit großer Höflichkeit. ■

Corinna Kowalski, Hamm (DE)

MONATSVERS

„Seid brennend im Geist.“ (Römer 12,11)

Eine einzelne Kohle kann unmöglich alleine ein großes Feuer geben. Erst durch eine größere Menge brennender Kohlen und durch einen Zündstoff entfachen sich die einzelnen Stücke gegenseitig zu einem hellen Feuer.

In Zeiten von physischer Distanz besteht die Gefahr, dass wir wie einzelne Kohlenstücke abkühlen und die Kraft verlieren können. Deshalb ist ein näheres Zusammenrücken „im Geist“ wichtig.

Was bedeutet es, brennend „im Geist“ zu sein?

In Lukas 12,49 sagt Jesus, dass er gekommen ist, ein Feuer auf der Erde anzuzünden. Damit meinte er kein tatsächliches Feuer, sondern ein geistliches Feuer in unseren Herzen. Dies tut er durch seinen Heiligen Geist. Er allein ist der „Zündstoff“ unseres geistlichen Lebens und unsere Kraft- und Feuerquelle, zu der wir uns immer ganz nahe halten wollen.

Lasst uns beten, dass wir gemeinsam brennend bleiben, um Licht, Wärme und Hoffnung in dieser Welt auszustrahlen.



„Was dich berührt, wird ein Teil von dir!“

Neulich kam meine Frau mit einem neuen Duschgel nach Hause. „Hier“, sagte sie mit einem Lächeln, „kannst mal was Neues ausprobieren.“ Sie hat es gut mit mir gemeint. Ein neuartiges Produkt, das ganz ohne „Gedöns“ auskommt. Die ganze Aufmachung der Verpackung zeigt, dass die Marketingabteilung des Herstellers offenbar gute Arbeit geleistet hat. Und so fällt mir eines Morgens ein Satz auf, der auf der Rückseite der Tube steht: „Was dich berührt, wird ein Teil von dir!“ Irgendwie hat sich dieser Satz in meinen Gedanken verfangen. Immer wieder muss ich darüber nachdenken und stelle fest, dass da viel mehr dahinter steckt, als die Kreativabteilung sich vermutlich dabei gedacht hat.

Dabei geht es mir gar nicht um die Wahrnehmung einer Berührung als solches, sondern um Dinge, die unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen und anfangen, uns zu beschäftigen – sie berühren uns und werden so ein Teil von uns. Da gibt es zum Beispiel Menschen, deren Leben oder deren Schicksal uns berührt. Sie hinterlassen einen bleibenden Eindruck und oft beeinflussen sie direkt unser Handeln. Es gibt Bilder, Musik oder Bücher, die uns berühren. Vielleicht hast du es auch schon einmal erlebt, wie nur ein einzelner Bibelvers dein Denken verändert und dir plötzlich neue Perspektiven aufgezeigt hat. Das, was dir eben noch unüberwindbar und schwer erschien, scheint auf einmal machbar zu sein. Die Sorge weicht der Hoffnung.

Doch dann ist da noch etwas, was mich beschäftigt. Es ist die Frage, wem oder welcher Sache wir Menschen den ganzen Tag über so unsere Aufmerksamkeit schenken. Ich bin überzeugt davon, dass der Teufel mit aller Macht und unermüdlich versucht, unsere Aufmerksamkeit auf „ihn“ zu lenken. Jedes Mittel ist ihm dabei recht. Sein Ziel ist es, im Sinne der Überschrift, ein Teil von uns zu werden. Kennst du das Gefühl des Neides? Wodurch kommt es zustande? Ist da nicht eine Situation oder eine Information, die uns berührt und so ein Teil von uns wird? Wenn wir nun nicht über diesem Gefühl wachen und uns dem verschließen, wird es mit hoher Wahrscheinlichkeit Auswirkungen auf unser Verhalten haben. Ja, es wird so ein Teil von uns. Hier ließen sich so viele Beispiele anbringen: Wie steht

es mit dem Stolz, dem Ärger, dem Zorn, dem Streit, der Angst usw.? Treten diese Dinge nicht nach ähnlichen Mustern auf? Wir sehen etwas, hören etwas, stellen etwas fest usw. Und wenn wir nicht aufpassen, passieren dann Dinge, die uns nicht gut tun und zur Sünde werden können.

Aber damit ja nicht genug. Wie ist es mit der Medienflut, die uns allgegenwärtig umgibt? Stellen wir nicht manchmal fest, dass sie unglaubliches Potential hat, unser Verhalten zu verändern? Aus 10 Minuten YouTube werden 100, aus 5 Minuten Instagram 50. Müssen wir uns nicht manchmal die Frage gefallen lassen, wer die Kontrolle über unseren Medienkonsum hat? Und was kommt alles dabei rum? Ist all das, was wir uns ansehen und anhören, eine Bereicherung für uns oder macht uns der Gedanke daran, dass es „ein Teil von uns“ wird, gar Angst?

In diesem Zusammenhang musste ich an das denken, was Paulus im Brief an die Korinther – in ähnlicher Form – dreimal erwähnt: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Korinther 3,16 + 6,19 + 2. Korinther 6,16). Als wiedergeborene Menschen werden wir zu einem Tempel Gottes. Nimm dir einmal etwas Zeit, und denke über diese Aussage nach. Und dann denke einmal daran, was dich in der letzten Woche im Sinne der vorherigen Gedanken alles berührt hat. Was überwiegt bei dir? Was ist es konkret? Was ist ein Teil von dir geworden? Passt das alles in den Tempel Gottes? Ist es das, was du dort erwarten würdest? Aber viel entscheidender ist ja die Frage, ob es das ist, was Gott erwarten würde. Wir wissen um Jesus, wie er seinerzeit durch den Tempel Jerusalems ging und ihn „reinigen“ musste.

Was mir Mut macht, ist die Tatsache, dass ich jeglichem Geschehen nicht tatenlos ausgeliefert bin. Ich kann mich ganz bewusst den Dingen hingeben, die Gottes Frieden in mir fördern (Philipper 4,8-9). Andererseits: Wenn ich Schwachpunkte in meinem Leben ausmache, dann darf ich Gott darum bitten, mir zu helfen (Psalm 12,6).

Niko Ernst

Angenommen oder abgelehnt?

Anfang 1945 kam der Kriegsberichterstatter C. W. Hall mit einer amerikanischen Einheit in das kleine Dorf Shimabuku auf der Insel Okinawa. Das Dorf lag genau in der amerikanischen Vormarschlinie gegen die Japaner. Am Dorfeingang wurden die äußerst vorsichtig vordringenden Soldaten von zwei freundlichen Männern unter Verbeugungen empfangen. Über den Dolmetscher erfuhren die verblüfften Amerikaner nach und nach, dass die beiden Männer, der Bürgermeister und der Lehrer, Christen waren und dass das ganze Dorf aus Christen bestand. Die Bewohner glaubten, auch die Soldaten seien Christen und wunderten sich über die Schießereien. Bei der Begrüßung hatten die beiden Männer eine Bibel in der Hand. Wie es dazu kam, berichteten sie im Folgenden:

Vor 30 Jahren war ein amerikanischer Missionar auf der Durchreise ins Innere des Landes in dies Dorf gekommen. Durch sein Zeugnis von Jesus bekehrten sich die beiden genannten Männer. Bevor der Missionar weiterzog, brachte er den Leuten einige christliche Lieder bei, gab ihnen eine japanische Bibelübersetzung und ermahnte sie, nach diesem Wort Gottes zu leben. Die beiden Bekehrten lasen nun unermüdlich in der Bibel, entdeckten in dem Herrn Jesus Christus ein leuchtendes Lebensvorbild und machten seine Worte zur Richtschnur für das Dorf. Immer mehr Einwohner kamen zu einer klaren Bekehrung. Die Bibel wurde in der Schule der Hauptlesestoff. So ist eine ganze Generation unter dem Wort Gottes aufgewachsen und hat aus ihm das Wichtigste gelernt, was Menschen lernen können. Der Erfolg ist offensichtlich. In Shimabuku gibt es kein Gefängnis, keine Trunkenheit, keine Ehescheidungen. Die Einwohner leben glücklich und zufrieden. Hall berichtete wörtlich über einen dortigen Gottesdienst: „Dann fällt unser Blick auf die Bibel. Ihr Kunstledereinband ist abgenutzt und rissig, die Seiten sind zerlesen und fleckig. Kein Wunder, denn dreißig Jahre lang war sie ständig benutzt worden. Aber sie halten sie in ihren Händen mit jener ehrfurchtsvollen

Sorgfalt, mit der wir die Urschrift behandeln würden... Mein Fahrer flüstert mir zu: ‚Das alles hat also die Bibel fertiggebracht.‘ Und dann murmelt er mit einem Seitenblick auf einen Granattrichter: ‚Vielleicht gebrauchen wir doch die falschen Waffen, um die Welt zu verbessern!‘“ –

Der aus Italien stammende Evangelist Erino Dapozzo berichtet: Vor einiger Zeit gab ich in einigen Zeitungen Inserate auf, und zwar in Genf, Montreux und Lausanne. Ich suchte Bibeln, auch alte, gebrauchte, für die Missionsarbeit in Frankreich. Lange hörte ich nichts. Dann kam eine Nachricht von einem Gastwirt: „Werter Herr, bitte kommen Sie vorbei. Ich habe viele Bibeln zu verschenken.“ - Ich habe mich sofort auf den Weg gemacht. Der Wirt war sehr freundlich. „Ich habe einen ganzen Berg von Bibeln“, sagte er. Er trat mit mir vor das Haus. „Ich will Ihnen alles erklären. Sehen Sie dort die Kirche? Jetzt geben Sie gut Acht! Da ist die Kirche - hier mein Wirtshaus. Die Paare, die sich dort trauen lassen, erhalten vom Pastor eine Hochzeitsbibel. Vorn auf dem ersten Blatt stehen Name und Vorname geschrieben. Nach der Trauung kommt die ganze Hochzeitsgesellschaft zu mir zum Mittagessen. Sie essen gut und viel und trinken noch mehr. - Und wenn sie fortgehen, nehmen sie aus der Bibel das erste Blatt mit dem Namen heraus, tun es in die Tasche und lassen die Bibel hier.“

Dann führte der Wirt mich in einen Nebenraum: Da lagen zweiundsechzig Hochzeitsbibeln auf dem Tisch, neue Bibeln - fortgeworfen - in der Schweiz. –

Diese beiden Berichte sprechen für sich. Ihnen ist nichts hinzuzufügen. Aber die eine Frage an dich sei erlaubt, denn du lebst ja auch im „christlichen“ Abendland: Wie schätzt du das Wort Gottes? Bedeutet es dir alles - oder nur wenig - oder gar nichts? Wie ist deine Antwort? ■



Gottes Licht

„Marko, hast du die Hunde gefüttert, als ich es dir sagte?“, fragte die Mutter.

„Oh“, Marko schlug beide Hände über seinen Mund, „das hab ich total vergessen!“

„Dann musst du sie jetzt füttern gehen!“

„Aber Mutti, es ist ganz dunkel draußen! Da kann ich nicht mal den Futternapf sehen“, klagte Marko.

„Du hättest sie füttern sollen, als ich es dir sagte. Dann war es noch hell“, antwortete die Mutter. Sie öffnete eine Schublade und zog eine Taschenlampe heraus. „Hier, du kannst Vaters Taschenlampe gebrauchen – sie wird dir den Weg erleuchten.“

Marko nahm die Taschenlampe und ging raus, um die Hunde zu füttern. Nach wenigen Minuten kehrte er zurück. „Mutti, als ich draußen war, erhellte die Taschenlampe einen breiten Weg für mich. Ich hab sie dann einmal ausgeschaltet, und da konnte ich nichts sehen, und ich bekam Angst

im Dunkeln. Als ich sie wieder anschaltete, war es hell und alle Angst war verschwunden!“

„Weißt du, dass Gott ein Licht hat, das heller ist als eine Taschenlampe?“, fragte die Mutter.

„Wirklich?“, fragte Marko überrascht. „Oh, du meinst die Sonne, nicht wahr?“

„Die Sonne ist ein Licht, das Gott geschaffen hat, aber ich meine ein anderes Licht“, erklärte die Mutter. „So wie die Taschenlampe dir den Weg im Dunkeln zeigt, so zeigt uns Gottes Licht, wie wir durch diese böse Welt gehen sollen. Die Sünde ist dunkel und die Welt ist voller Sünden. Sie fangen in den Herzen der Menschen an: Lügen, Betrügen, Stehlen, böse Worte sagen, Menschen unfreundlich behandeln, sind einige dieser Sünden der Finsternis.“

Manche Menschen stolpern ihr ganzes Leben lang in der Finsternis der Sünde herum. Gottes Licht ist die Wahrheit. Er leuchtet es in die Herzen der Menschen hinein,

damit sie sich vor der Dunkelheit der Sünde bewahren sollen.“

„Wenn Gott das Licht der Wahrheit gibt, warum achten dann die Menschen nicht darauf?“, fragte Marko. „So wie du die Taschenlampe ausgemacht hast, so schalten manche Leute das Licht der Wahrheit aus“, sagte die Mutter. „Sie hören nicht auf die Botschaft des Predigers, sie lesen nicht Gottes Wort, um sein Licht zu finden. Sie glauben, sie werden es schon in der Dunkelheit schaffen.“

„Ich bin fast in ein Loch gefallen, als ich im Dunkeln war“, sagte Marko. „So könnten wohl diese Leute auch fallen.“

„Ja, viele Leute fallen in die Löcher, die der Teufel gemacht hat, und sie kommen nie wieder heraus. Wir müssen vorsichtig sein, wir müssen beten, die Bibel lesen, dem Prediger zuhören, damit wir dem Licht der Wahrheit folgen können.“ ■

Sandra Whitson
The Beautiful Way

Die drei kleinen „G“

Als meine Kinder noch klein waren, hingen an der Wand drei gestickte Worte, die drei kleinen „G“: ganz, gern, gleich. So sollte der Gehorsam der Kinder geschaffen sein. Sie müssen lernen, ganz zu gehorchen, gern zu gehorchen und gleich zu gehorchen.

Ganz - nicht nur soweit es ihnen passt und gefällt, sondern ganz so, wie die Eltern es wollen. Wie oft ertappte ich die Kinder und später auch die Enkel dabei, dass sie nur halb gehorchten. Wenn sie Lust dazu hatten, erfüllten sie den gegebenen Auftrag. Aber wenn sie keine Lust mehr hatten, unterließen sie es.

Und mit dem „Gern“ war es auch so eine Sache. Wie oft, wenn ich einen Auftrag gab, sah ich, dass sich die Unterlippe vorschob. Das war ein Zeichen, dass der Auftrag dem Kind nicht angenehm war, dass es ihn nicht gern ausführte. Vielleicht wollte es gerade lieber spielen, oder was es sonst vorhatte. „Das kann mal jemand anders machen. Immer soll ich es tun!“ Wenn dann der Vater auf seinem Willen bestand, dann wurde er zwar ausgeführt, aber es war deutlich zu merken, wie ungern es geschah. Wie manche Mutter gibt dann dem Missmut des Kinder nach und sagt: „Wenn du es so ungern tust, dann lass es nur, dann tue ich es selber!“ So wird das Kind im Ungehorsam bestärkt. ►



Zuletzt kommt das „Gleich“. Wie oft wünschten meine Kinder, erst noch dies und das tun zu dürfen, danach wollten sie auch den Auftrag ausführen. Aber wenn ich da nachgegeben hätte, dann wäre er nie ausgeführt worden. Ich bestand auf dem „Gleich“.

Wenn die Kinder diese drei G gelernt und geübt haben, dann haben sie etwas Wichtiges fürs Leben gelernt. Denn unser Gott verlangt auch, dass wir ganz und gern und gleich gehorchen. Ihn befriedigt und erfreut nur so ein Gehorsam, der ganz, gern und gleich seine Wünsche und Weisungen ausführt.

Haben wir schon gelernt, ganz zu gehorchen? Der König Saul hatte es nicht gelernt, und darüber verlor er seine Krone. Der Prophet Bileam hatte auch nicht gelernt, ganz zu gehorchen. Trotz großartiger Reden, dass er nicht mitgehen würde, auch wenn Balak ihm ein Haus voll Gold und Silber gäbe, - tat er es doch und lief in sein Unheil.

Vielleicht gab dir Gott einen Auftrag durch einen Menschen: „Ach, wenn du dahin kommst, dann besuch doch auch meinen Bruder, der noch nicht gerettet ist.“ Du kamst an den Ort und machtest den Besuch - der Bruder war aber nicht zu Hause. Nun begnügtest du dich damit, den Besuch gemacht zu haben. Der Wunsch des Auftraggebers ging aber dahin, dass du mit dem Mann über seine Seele reden möchtest. Das tatest du aber nicht, du begnügtest dich damit, den Auftrag halb ausgeführt zu haben.

Das war eine Enttäuschung für deinen Auftraggeber - und gewiss auch eine Enttäuschung für Gott.

Und wie steht es bei uns mit dem „Gern“? Gehorchten wir immer gern? Ach, wie oft haben wir den Willen Gottes auf die Waage gelegt, um festzustellen, ob er leicht oder schwer war. Und wenn er uns nicht leicht vorkam, dann taten wir ihn entweder gar nicht oder doch nur sehr ungern.

In jedem Haus wird nach dem „Jemand anders“ gerufen, gerade wie in der Kinderstube. Wenn Gott etwas auftrug, dann meinte man: Das kann mal jemand anders machen. Und - die Ausführung unterblieb.

Und das Wörtchen „gleich“ - hat es uns nicht auch etwas zu sagen? Ich weiß von einem älteren Christen, der einen besonders gelassenen und friedevollen Eindruck machte. Den fragte man nach seinem Geheimnis. Er antwortete: „Mein Geheimnis? Ich habe gar kein Geheimnis. Ich habe mich nur daran gewöhnt, mir von Gott nie etwas zweimal sagen zu lassen.“

Aber damit hatte er uns sein Geheimnis verraten. Er gehorchte gleich. Und wir? Haben wir uns von Gott nicht manchmal etwas zehn- oder zwanzigmal sagen lassen, ehe wir es taten? Ich muss es von mir bekennen. Wie oft legte Gott seine Hand auf meine Pfeife und sagte: „Hör damit auf!“ Aber ich war nicht bereit, jetzt schon zu gehorchen.

Ich setzte mein Rauchen fort. Bis endlich der Tag kam, wo ich merkte: Jetzt oder nie! Jetzt erwartet Gott Gehorsam - oder dein Leben verläuft weiter im Ungehorsam und im Unsegen. Und nie habe ich bereut, endlich gehorsam geworden zu sein! Ich wünschte nur, ich hätte Gott gleich gehorcht! Sein Friede hätte eher mein Herz ganz erfüllt und regiert. Denn ich rauchte schon lange im bewussten Ungehorsam gegen Gott, der mir sagte: „Wer nicht absagt allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein!“

Mein Bruder, meine Schwester, willst du, dass dein Leben ein gesegnetes Leben wird, dann sei Gott gehorsam, und zwar ganz, gern und gleich! ■

Ernst Modersohn

Einweihung in Okposi



Gruppenbild mit Bruder Christian Röss aus Deutschland



Gottesdienst in Benin



Prediger- und Helferbesprechung in Porto-Novo, Benin



Bericht über das Werk der Gemeinde Gottes in Nigeria und Benin

Seit 2014 stehen wir als deutsches Werk der Gemeinde Gottes in Kontakt zu den Geschwistern in den beiden afrikanischen Staaten. Mehrere Geschwister haben die dortigen Gemeinden besucht. Im September 2018 war Bruder Okereke Ogbonnaya für einige Wochen in Deutschland und hat an vielen Orten das Wort Gottes gepredigt.

Entwicklung der Gemeinde

Die Anfänge dieses Werkes gehen zurück ins Jahr 1978. Gott ließ Bruder Okereke Ogbonnaya eine Ausgabe des „The Way of Truth“ in die Hand bekommen. Gerade in dieser Ausgabe wurde die biblische Taufe durch Untertauchen behandelt. Er nahm daraufhin mit Bruder Craig, dem Prediger der Gemeinde Gottes in Hagerstown, MD, USA Kontakt auf. Bruder Craig sandte ihm einige Schriften, die ihn beim Studium des Wortes Gottes unterstützten und die neutestamentliche Gemeinde im Wort zeigten.

Der Bruder erkannte im Licht göttlicher Wahrheit, dass in der Gemeinschaft, der er angehörte, nicht das volle Evangelium gepredigt und gelebt wurde. Er verließ deshalb im Juni 1982 diese Gemeinde und hielt sich allein an das Wort Gottes. Am 20. Juni 1982 fand der erste Gottesdienst der Gemeinde Gottes in Okposi statt. Erst vier Jahre später traf er die Brüder Benjamin Adesoro aus Auchu und Silver Nnaeto aus Benin City. Diese Brüder kamen dann im Februar 1986 mit den Brüdern Ollen O. Craig und Alvin A. Craig aus Hagerstown (USA) nach Okposi.

Die Brüder Craig besuchten bis 1995 drei Mal Nigeria. Sie halfen den Geschwistern, tiefer in die biblischen Lehren einzudringen und belehrten die Verantwortlichen in vielen Dingen des praktischen Gemeindelebens in der Gemeinde Gottes. Sie brachten ihnen auch die Literatur der Gemeinde und sandten ihnen die regelmäßigen Schriften (The Way of Truth) zu. ►

Bruder Hessou H. Jean aus Benin berichtet, wie er bereits 1983 mit der Lehre der Gemeinde Gottes bekannt wurde. 1984 begannen die Geschwister mit Gottesdiensten der Gemeinde Gottes in Hègo-Tanmè, Benin. Als 1989 die Brüder Alvin und Ollen Craig Nigeria besuchten, reiste eine Gruppe von Geschwistern aus Benin nach Nigeria und lernte die Brüder aus den USA und ebenso auch die Geschwister in Nigeria kennen. So begann die enge Zusammenarbeit der Werke in Nigeria und Benin, die bis heute gewachsen ist.

Seit dem Beginn ist das Werk der Gemeinde Gottes in beiden Ländern lebhaft gewachsen. In Nigeria gibt es aktuell über 30 Ortsgemeinden, in Benin versammeln sich die Geschwister an 19 Orten. Insgesamt besuchen in beiden Ländern etwa 2 500 Personen die regelmäßigen Gottesdienste, wovon über 40 % Kinder und Jugendliche sind. Nur ein Teil der Ortsgemeinden haben ein Gebäude für die Gottesdienste, wobei uns die Bezeichnung „Gebäude“ leicht irreführen kann. Teil-

weise werden die Gottesdienste unter sehr ärmlichen Umständen oder in gemieteten Räumen abgehalten.

Die verantwortlichen Prediger kommen regelmäßig zu Predigerversammlungen zusammen.

Sowohl in Nigeria als auch in Benin werden immer wieder Lagerversammlungen durchgeführt, um die Gemeinde im Weg der biblischen Wahrheit zu festigen.

In den Jahren 2014, 2016 und 2018 fanden Besuche aus Deutschland in Nigeria und Benin statt. Bemerkenswert war dabei die Tatsache, dass sowohl die Brüder aus Deutschland als auch die afrikanischen Brüder dankbar gegenseitig feststellten, wie wichtig ihnen „Gemeinde Gottes“ sowohl in Afrika als auch in Deutschland ist. Immer wieder wurden gemeinsam die Kostbarkeiten der Gemeinde in Lehre und praktischem Leben betrachtet. ►

Lagerversammlung in Benin-City



Mission im Freien in Benin



Gottesdienst in Hego-Tanme, Benin



Prediger auf dem Söller



Seit März 2019 wird in Nigeria in einigen Provinzen ein Radioprogramm der Gemeinde Gottes ausgestrahlt, das über Ervarten großen Anklang findet. In Benin wurde bereits zuvor mit der Radio-mission begonnen.

Gemeinde Gottes in Nigeria ist einerseits so sehr der Gemeinde in Europa ähnlich – und gleichzeitig auch so grundverschieden. Dort, wo es um die geistlichen, wesentlichen Elemente des Heils, um die Liebe, Gnade und den Ernst geht, ist Einheit deutlich zu erleben. Sie wird garantiert durch die Gesinnung Christi, die seine Kinder in jedem Land leitet. Liebe und Demut sind es, die die Herzen der unterschiedlichsten Menschen himmlisch verbinden und eine Verständigung über Sprachbarrieren ermöglichen.

Und dann gibt es die unterschiedlichen Kulturen, in denen die Gemeinde lebt und arbeitet. Sie ist von dem Umfeld, der regionalen Kultur und dem Temperament der Bewohner geprägt. Und hier gibt es große Unterschiede: Es beginnt bei der Pünktlichkeit und endet noch nicht bei den temperamentvollen Gottesdiensten. Aber diese Unterschiede sorgen dafür, dass sich die

Nigeria ist etwa 2,6 Mal so groß wie Deutschland und hat 201 Mio. Einwohner (Deutschland: 83 Mio., Kanada 38 Mio.). Amtssprache sind neben Englisch drei weitere afrikanische Sprachen; insgesamt werden mehr als 500 verschiedene Sprachen und Idiome gesprochen.

Etwa 50 % der Einwohner sind Muslime, die den Norden des Landes beherrschen. Obwohl Nigeria die größte Volkswirtschaft Afrikas ist, gibt es hier mit ca. 55 Jahren eine der weltweit niedrigsten Lebenserwartungen. Über die Hälfte der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze in absoluter Armut und muss mit durchschnittlich weniger als 2 Dollar pro Tag auskommen.

Benin grenzt westlich an Nigeria und hat ca. 11,8 Mio. Einwohner. Benin ist stark von der Vergangenheit als französische Kolonie geprägt. Die offizielle Sprache ist Französisch. Benin gehört zu den ärmsten Ländern der Erde.

(Quelle: Wikipedia)

Menschen der Umgebung in den jeweiligen Versammlungen wohl fühlen können. Die jeweilige Gemeindekultur ist authentisch und harmonisiert in ihrem Umfeld mit dem Geist des Evangeliums.

Die gegenseitigen Besuche haben gezeigt, wie sehr wir uns auch gegenseitig brauchen. In den letzten Wochen (März 2021) sandte Bruder Rufus eine Nachricht nach Deutschland: „Ich bin auf dem Weg zu Evangelisationsversammlungen und soll predigen. Betet für mich.“ An verschiedenen Orten in Deutschland wurde für ihn gebetet – und Gott segnete die Arbeit. Die Gottesdienste wurden in einem sehr ärmlichen Raum gehalten, die Besucher saßen auf schlichten Plastikstühlen. Aber der Heilige Geist war gegenwärtig und wirkte in seiner Vollmacht.

Gott möge das Werk der Gemeinde Gottes dort in Nigeria und Benin auch weiterhin segnen und ein helles Licht an einem dunklen Ort sein lassen. ■

*Herbert Kowalski, Hamm (DE)
Olanike Adewusi-Anders,
Gifhorn (DE)
Hermann Vogt*



Schwester Sunday aus der Gemeinde in Okposi mit ihrer Schulklasse

Aus dem Gemeindeleben

Am 10. Januar 2021 kam eine Schwester erst am Ende des Gottesdienst in den Gemeindesaal. Auf ihren Armen trug sie weinend ihr etwa 7 Monate altes Baby. Das Kind war am sterben. Bruder Okereke Ogbonnaya nahm ihr das Kind ab und brachte es vor der Gemeinde zum Altar. Er betete ernstlich das Gebet des Glaubens gemeinsam mit der ganzen Gemeinde. Gott erhörte sie und das Kind kam wieder zurück zum Leben. Kurz darauf kam auch der Vater, der zu einer anderen Glaubensgemeinschaft ging. Aufgrund der Umstände blieb die kleine Familie für drei Tage in der Kapelle, bevor sie dann zu der Familie der Frau ging. Seit diesem Tag kam der Vater des Kindes regelmäßig zum Gottesdienst und ließ nicht eine Stunde aus.

Nach einer Zeit fragte Bruder Okereke ihn, warum er jetzt zum Gottesdienst der Gemeinde Gottes kommt. Er antwortete, dass es dafür viele Gründe gibt. Den Beginn machte für ihn die göttliche Heilung seines todkranken Kindes.

Aber dann hat ihn das heilige Leben seiner Frau tief beeindruckt. Sie ertrug still, wenn er betrunken nach Hause kam, ohne ihn auszuschimpfen oder zu kritisieren. Ihm fiel außerdem auf, wie sie mit besonderer Herzlichkeit den feindlichen Nachbar grüßte, der gedroht hatte, sie zu töten.

Seine Entscheidung wurde dann weiter gefestigt, als er an einem Sonntag erlebte, wie Bruder Okereke den Kassenbericht der Gemeinde mit Einnahmen und Ausgaben vorlegte. Im Gespräch mit seinem Freund verglich er das Verhalten mit dem geldgierigen Vorgehen vieler Pastoren aus anderen Gemeinden, die er kennengelernt hatte. Auch sein Bekannter fasste den Entschluss, künftig die Versammlungen der Gemeinde Gottes zu besuchen.

Bruder Okereke berichtete die Geschichte verbunden mit der Bitte, für diese Männer zu beten, damit sie die kraftvolle Wahrheit des Evangeliums erkennen mögen.

Zweierlei Art, deine Bibel zu lesen

Es gibt zwei Weisen, die Bibel zu lesen. Die eine bringt nicht viel ein. Die andere aber bringt reiche Frucht für unser Leben. Ich habe lange auf die erste Art die Bibel gelesen, weil ich die andere nicht kannte. Da bekam ich einen Brief in die Hand, durch die ich die zweite Art des Bibellesens kennenlernte, die mir reichen Segen brachte. Darum möchte ich davon sprechen.

Welches ist denn die erste – und ziemlich unfruchtbare – Art des Bibellesens? Man liest das Kapitel, das gerade – nach einem Bibelleseplan – an der Reihe ist. Man nimmt sozusagen die Bibel in die Hand und liest Gott ein Kapitel daraus vor, das er ja längst kennt.

Wenn man mich nach dem Lesen eines solchen Kapitels gefragt hätte: „Was für einen Gewinn hat dir dies Kapitel gebracht?“ – ich hätte nicht viel zu antworten gewusst. „Nun, ich habe mein Kapitel gelesen und damit doch meine Pflicht getan.“ Und wenn ich das nicht direkt gesagt hätte, dann hätte ich doch so gedacht. Viele denken, dass ihr Bibellesen ein gutes Werk sei, das getan, eine christliche Pflicht, die erfüllt werden muss. Einen wirklichen, bleibenden Gewinn bekam ich durch diese Art des Bibellesens nicht.

Da kam mir der Rat dieses Briefes vor die Augen und in die Hand, nämlich: Man sollte die Bibel immer mit einem Fragezeichen lesen, mit dem Fragezeichen der Selbstprüfung. Man sollte sich nach einem Vers oder nach einem Abschnitt fragen: Habe ich das schon? Weiß ich das schon? Tue ich das schon?

Das habe ich mir gemerkt und diesen Rat befolgt. Und mit einem Mal wurde mein Bibellesen ganz anders, viel gesegneter und fruchtbringender. Jetzt nahm ich nicht mehr die Bibel in die Hand und las dem Herrn daraus vor, sondern jetzt nahm der Herr die Bibel in die Hand und las mir daraus vor.

Denn wenn ich fragte: Bin ich das schon, was da steht?, dann war es, als ob das Wort Gottes mich mit anklagenden Augen ansähe und mich fragte: So lange schon bekehrt – und das bist du noch nicht? Und das weißt du noch nicht? Und es war nicht das Wort, das

so mit mir redete, es war der Herr selber, der durch das Wort zu mir sprach. Und ohne dass ich es wusste und wollte, kam ich ins Beten und sagte: „Ach, Herr, vergib mir, dass ich noch nicht so bin, wie ich sein soll, dass ich das noch nicht habe, was du mir anbietest!“ Und dann hieß es weiter: „Ach Herr, gib mir doch, was mir noch fehlt!“

So entstand eine Zwiesprache mit dem Herrn. Er sprach mit mir durchs Wort, und ich sprach mit ihm im Gebet. Und ich wurde gesegnet, denn ich erkannte meinen Mangel und bat ihn um Hilfe und Erneuerung.

Darf ich dir an einem Beispiel zeigen, wie ich das Bibellesen mit dem Fragezeichen meine?

Ich kam beim Bibellesen in 1. Petrus 2,7 an das Wort: „Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich.“ Da hielt ich an und fragte mich: Ist er mir köstlich? Und ich konnte mir die Antwort geben: Ja, er ist mir köstlich. Aber das Wort ließ mich nicht so schnell wieder los und fragte mich weiter: Warum ist er dir denn köstlich? Und nach kurzem Überlegen konnte ich sagen: Er ist mir köstlich um seiner Krippe willen, dass er den Himmel verließ und zu uns auf unsere arme Erde kam. Er ist mir köstlich um seines Kreuzes willen, an dem er die Erlösung auch für mich vollbrachte. Er ist mir köstlich um seines leeren Grabes willen, weil er den Zugang zum Heil und Leben in Gott gebahnt hat.

Und wieder fragte eine Stimme: Ist das alles? Und nach kurzem Überlegen konnte ich sagen: Nein, das ist nicht alles. Er ist mir köstlich als Führer durch mein Leben, als der Hörer meiner Gebete, als der Tröster in meinem Leid.

Und wieder kam die Frage: Ist das alles? Er ist mir köstlich um seines Geistes willen, den er auch mir gegeben hat. Er ist mir köstlich um seines Blutes willen, durch das er uns – auch mich – rein macht von aller Sünde.

Noch einmal fragte die Stimme: Ist das alles? Nein, sagte ich, das ist nicht alles. Er ist mir köstlich um seines Wortes willen, das er zu uns, auch zu mir gere- ►

det hat. Er ist mir köstlich, weil er mich, der nicht in seinen Dienst wollte, in seinen Dienst gerufen hat. Er ist mir köstlich, weil er mir zu diesem Dienst Kraft und Gnade gegeben hat für Leib und Seele, wo ich doch wegen eines Halsleidens von den Ärzten als unheilbar bezeichnet worden war. Und nun darf ich ohne Ermüdung meinen Dienst tun. Er ist mir köstlich, weil er in großer Gnade meinen Dienst in Wort und Schrift anerkannte durch Errettung von Menschen.

Aber das Wort fragt uns auch ernster. Wenn wir etwa Kolosser 3,12 lesen: „So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld.“ – Und nun wenden wir unser Fragezeichen an: Habe ich das schon? Herzliches Erbarmen mit der Not der Menschen um mich her? Freundlichkeit im Verkehr mit den Menschen, mit denen ich zusammenkomme? Demut, dass ich andere höher achte als mich? Sanftmut, dass ich mir auch schlechte Behandlung gefallen lassen kann? Geduld, dass ich nicht aufbegehre, wenn etwas nicht so schnell und so gut gemacht wird, wie ich es mir denke? Ach, wenn ich da mein Fragezeichen mache, dann muss ich mich sofort an Gott wenden: „Ach Herr, vergib mir!“ Aber auch: „Ach Herr, gib mir!“

Nicht wahr, du siehst, solches Bibellesen bringt Gewinn für das innere Leben. So ein Bibellesen ver-

mittelt uns einen tiefen Segen. Wenn man bei den Worten etwas länger verweilt, macht man kostbare Entdeckungen.

So ging es mir kürzlich mit dem Wort in Epheser 2,19: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ „Was bin ich nach diesen Worten?“, fragte ich mich. Ein Bürger mit den Heiligen. Also habe ich Bürgerrecht in der Stadt Gottes. Und was bin ich außerdem? Gottes Hausgenosse! Das heißt doch: Gott ist der Hausvater, ich bin sein Hausgenosse. Wenn aber Gott mein Hausvater ist, muss ich mir dann Sorgen machen, woher ich bekomme, was ich brauche: Essen, Kleidung, Miete und so weiter? Nein, jeder Hausvater sorgt für die Seinen. Wie viel mehr der Herr, unser Gott! Wie hat mich dieses Wort gesegnet und erfreut! Es ist so, wenn wir anfangen, unsere Bibel mit dem Fragezeichen an uns selbst zu lesen, dann werden wir überreich gesegnet. Dann freuen wir uns über sein Wort wie „einer, der eine große Beute kriegte“, wie es in Psalm 119,162 heißt.

Ich bitte dich: Wenn du deine Bibel liest, dann lies sie nach dem Rat mit dem Fragezeichen der Selbstprüfung! ■

Ernst Modersohn



Einfache Gottesdienste und besondere Erfolge

In einem Bericht über den Gottesdienstverlauf berichtete Samuel Hebich Folgendes:

„Selten gelingt mir eine fließende Predigt unter ihnen; ich muss immer durch Fragen zu weiterem Verständnis helfen. Unsere Kapelle ist einfach und niedrig; zur Linken sitzen auf Matten die Frauen mit ihren Kindern (die mitunter während des Gottesdienstes ihre jammernden Stimmchen hören lassen – mögen sie zum himmlischen Vater dringen!), zur Rechten die Männer auf Bänken, weiter hinten die Indobriten.

Ich stehe vor dem mit weißem Tuch gedeckten Tisch gerade unter der Kanzel. Mir zur Rechten Aaron, der meine kanaresischen Worte in Tamil wiedergibt, zur Linken der Schulmeister, der mein Vorsänger und Lehrer ist. Auf dem weißgedeckten Tisch lagen übrigens neben den Bibeln in Malajalam, Tamil und Englisch eine kleine Rute und ein längeres Rohr.“

Wozu brauchte Hebich im Gottesdienst die beiden letzten Dinge? Nun, wenn die lieben Kinder während des Gebets (Hebich betete fast eine Stunde lang) oder in andern Teilen des Gottesdienstes nicht mehr so ganz andächtig waren, dann stand er wohl von seinen Knien auf und schaffte durch einen richtig bemessenen Schlag Ordnung, um dann mit Beten oder Predigen fortzufahren. -

Es war wohl gelegentlich bei einer Reise in die Blauen Berge, als der bestaubte Wandersmann von dem Burschen eines Obersten von der Tür gewiesen wurde. Der Oberst wollte nichts mit ihm zu tun haben.

Hebich ging zu seinem Freund am gleichen Ort, gleichfalls einem Oberst, und bat diesen um seinen Jagdwagen. In Eile kleidete er sich um und machte sich dann im Gefährt seines Gastfreundes wieder auf den Weg zu dem Offizier, der sich kurz vorher geweigert hatte, ihn zu empfangen.

Als der Oberst seines Freundes Jagdwagen sah, glaubte er natürlich, sein Freund komme, ihn zu besuchen. Zu seinem Schrecken stand er aber einen Augenblick später dem Missionar Auge in Auge gegenüber. Als er nicht mehr ausweichen konnte, bat er ihn, ins Haus zu kommen. Kaum hatten sie Platz genommen, als Hebich ohne weitere Einleitung begann: „In der Tat, Herr Oberst, jetzt, wo ich als ein reicher Mann zu Ihnen komme, empfangen Sie mich; komme ich aber als ein Armer, dann weisen Sie mich zurück. So wollen Sie natürlich auch den armen, verachteten Jesus nicht aufnehmen, sondern nur den reichen Jesus. Sie werden zur Hölle fahren mit Ihrem Hochmut! Nur die geistlich Armen werden Gott schauen. Kommen Sie, wir wollen beten, dass der Herr Jesus Ihnen vergibt.“

Es wird berichtet, dass der Oberst sich wegen seines Stolzes beugte und ein demütiger Nachfolger des geringen Jesus wurde.

Samuel Hebich hat uns das Wort des Apostels Paulus vorgelebt: „Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette“ (1. Korinther 9,22).

Doch lässt sich denken, dass nicht ein Tag dem anderen glich. Aber was der Tag auch brachte, immer war er in Verbindung mit seinem Gott und deshalb auch immer frisch, um ein Segen sein zu können. Dabei war er unermüdlich tätig, nützte die Viertelstunden und ergriff jede Gelegenheit, sein Leben so reich wie möglich zu machen im Dienst Gottes.

Wir müssen, um diesen Mann und sein Wirken zu verstehen, von der Liebe reden, die er zu den Menschen hatte. Eine große, starke Liebe, die am Altar der Liebe Gottes auf Golgatha entzündet war.

Ja, wie lieb hatte er die Seelen und welche Geduld übte er! Er war nie in Eile. Er wartete auf Gott und wartete auch auf Menschen. Er gab ihnen Zeit, sich zu besinnen; aber wenn er gewiss war, dass Gott ihm ►

eine Seele gegeben hatte, dann ruhte er auch nicht, bis die Seele sich Gott übergeben hatte.

Ja, Samuel Hebich lebte in Gott und wandelte in Gott, das war das Geheimnis seines gesegneten Lebens. Sein ganzes Wesen atmete Glauben, Liebe und Freude. Er war nicht ohne Fehler, aber er hatte den Mut und die Demut und beugte sich, wenn er sich irgendwie

vergangen hatte. Wir können von ihm lernen, dass es nicht unmöglich ist, gleich ihm eine leuchtende Spur zu hinterlassen. Lasst uns an Gott hingeebene Leute sein, deren Speise es ist, den Willen Gottes zu tun und Christus zu verherrlichen. Dann wird auch jene alles andere verzehrende Leidenschaft für Seelen uns beherrschen, die wir bei dem Gottesmann Hebich finden. ■

Wilhelm Jörn

NACHRUFE



Theodor Schulz
Edmonton (CA)

*„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“
(Psalm 26,8)*

Theodor Schulz wurde den Eheleuten Robert und Agathe Schulz am 10. November 1924 als ältestes von drei Kindern in Mydzyk, Wolhynien geboren. Durch den zweiten Weltkrieg wurde die Familie in den Warthegau umgesiedelt.

Theodor wurde 1942 zunächst in den Reichsarbeiterdienst und anschließend

in die Wehrmacht eingezogen. Diese Zeit war geprägt von vielen schrecklichen Ereignissen, durch die Theodor einige Verletzungen erlitt. Er konnte sich im Lazarett jedoch immer wieder erholen und wurde wieder in seine Position zurückberufen. Nach Kriegsende und kurzer Kriegsgefangenschaft konnte Theodor in Westdeutschland Arbeit finden, zunächst als Land- und dann als Minenarbeiter.

Am 7. Juli 1948 kam es in Bruder Theodors Leben zu einem Wendepunkt. In einem der Gottesdienste von Bruder Gustav Sonnenberg und Erich Gajewski erkannte er seinen verlorenen Zustand und erlebte die Erlösung durch den Herrn Jesus Christus. 1949 durfte er nach Kanada einwandern und fand in Alberta Arbeit. Im Juli 1950 besiegelte er seinen Glauben mit der Taufe.

Am 3. März 1951 heiratete er Herta Keller. Gott segnete ihre Ehe und schenkte

ihnen zwei Kinder. Das Ehepaar bestand in ihren 70 Ehejahren gemeinsam viele Höhen und Tiefen. In ihren letzten Jahren wurde das Paar aus gesundheitlichen Gründen in verschiedene Pflegeheime getrennt untergebracht. Diese Zeit war sehr schwer für die beiden, da die Eheleute einander, bedingt durch die Covid-Beschränkungen, nicht mehr besuchen durften. Bruder Theodor diente dem Herrn von ganzem Herzen. Er war ein starker Beter und seine Gebete waren im Gottesdienst oft zu hören. Er liebte die Gemeinschaft mit den Kindern Gottes, und eines seiner Lieblingslieder war „Tot der Welt und ihren Freuden“.

In den frühen Morgenstunden des 21. März 2021 rief der himmlische Vater sein Kind heim. Um ihn trauern seine Familie, Freunde, Verwandte und die Gemeinde Gottes in Edmonton.

Die Familie

Das Wort des Herrn

Dein Wort, o Herr, ist milder Tau
für trostbedürft'ge Seelen;
lass keinem Pflänzlein deiner Au'
den Himmelsbalsam fehlen!
Erquickt durch ihn lass jedes blüh'n
und in der Zukunft Tagen
dir Frucht und Samen tragen!

Dein Wort ist, Herr, ein Flammenschwert,
ein Keil, der Felsen splittert,
ein Feuer, das im Herzen zehrt
und Mark und Bein erschüttert.
O lass dein Wort noch fort und fort
der Sünde Macht zerscheitern
und alle Herzen läutern!

Ich suchte Trost und fand ihn nicht,
da ward das Wort der Gnade
mein Labsal, meine Zuversicht,
die Fackel meiner Pfade;
sie zeigte mir den Weg zu dir
und leuchtet meinen Schritten
bis zu den ew'gen Hütten.

Nun halt ich mich mit festem Sinn
zu dir, dem sichern Horte.
Wo soll ich sonst mich wenden hin?
Herr, du hast Lebensworte!
Lass immerfort dein helles Wort
in allen Lebenszeiten
uns trösten, warnen, leiten!

O sende bald von Ort zu Ort
den Durst nach deinen Lehren,
send' Hunger, Herr, dein Lebenswort
und deinen Geist zu hören,
und send' ein Heer von Meer zu Meer,
der Herzen Durst zu stillen
und dir dein Reich zu füllen!

Carl Bernhard Garve